

---

Roland BIELMEIER

## PRÄVERBIEN IM OSSETISCHEN<sup>1</sup>

### 1. *Einleitung*

Wie bekannt besitzt das Ossetische ein produktives System von Präverbien. Sie markieren einerseits den perfektiven Aspekt der betreffenden Verbalform, zum anderen stellen sie die Gerichtetheit einer Bewegung im Raum dar. Diese letzte Funktion ist älter und besonders bei den Bewegungsverben deutlich zu erkennen. Das auf Präverbierung »aufbauende Aspektsystem differenziert das Ossetische einerseits von den übrigen ostiranischen Sprachen..., während es diese ostiranische Sprache andererseits typologisch in die Nähe sowohl des Slavischen als auch des Neugeorgischen rückt...«<sup>2</sup>

Neben diesen produktiven Präverbien lassen sich im Ossetischen historisch altpräverbierte Verbalformen feststellen, deren Präverbien mit dem Verbum weitgehend zu einer Einheit geworden sind. Ihre Etymologien sind iranisch gut zu sichern. Aufgrund der engen Verbindung von Präverb und Verbalstamm werden diese Formen nicht mehr als komponiert aufgefaßt und als imperfektive *Simplicia* behandelt. Ihre Komposition liegt somit früher als der Aufbau des Aspektsystems mit Hilfe der produktiven Präverbien.

Die Präverbien sind bisher verschiedentlich untersucht worden, wobei der Akzent entweder auf der Untersuchung einzelner Etymologien oder auf der deskriptiven Funktionsbeschreibung lag<sup>3</sup>.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, neben der Behandlung von Einzeletymologien, insbesondere die funktionelle und historische Beziehung der älteren Präverbienschicht zum produktiven System zu untersuchen und damit den Aufbau des ossetischen Präverbierungssystems zu beleuchten, was zur Frage nach der typologischen Parallele mit dem Georgischen bzw. dem Slavischen zurückführt.

### 2. *Deskriptive Darstellung des produktiven Präverbierungssystems*

In ihrer deiktischen Funktion legen die produktiven Präverbien die Richtung der Bewegung im Raum fest mit der Besonderheit, daß ein Teil von ihnen

die räumliche Position des Sprechers mit ausdrückt. Diese Tatsache stimmt typologisch mit dem Georgischen und z.B. dem Deutschen überein. Šanize hat hierfür in der georgischen Grammatik den Begriff »orientacia« geprägt<sup>4</sup>. Sie ist im ironischen Dialekt, bzw. der ossetischen Literatursprache und im digorischen Dialekt unterschiedlich. Beide Systeme werden im folgenden im Vergleich mit den neugeorgischen und deutschen Äquivalenten dargestellt:

<i>iron. Dialekt</i>	<i>dig. Dialekt</i>	<i>Neugeorgisch</i>	
a-/ra-	æra- ~ ra-	ga-/gamo-	hinaus-/heraus-
ba-/ærsa-	ba- ærsa-	še-/šemo-	hinein-/herein-
ni-/ær-	ni- /ær-	ča-/čamo-	hinunter-/herunter-
(i)s-	is-	a-/amo-	hinauf-/herauf-
fæ-	fæ-	ca-/camo-	weg- ~ fort-

Wie zu ersehen ist im Digorischen die »orientacia« weniger ausgebaut als im Ironischen. Als weitere, später zu analysierende Besonderheit ist zu vermerken, daß nach ni-(ni-)<sup>5</sup> und nach dig. fæ- der Anlaut des Verbuns, soweit es sich nicht um a-(a-), æ-(æ-), um altes \*wi- oder um einen glottalisierten Konsonanten handelt, geminiert wird<sup>6</sup>.

Das nur mit bestimmten Verben verbindbare und nach Bagaev 1965: 282 Anm. nur in bestimmten nordironischen Mundarten gebräuchliche Präverb tsæ-<sup>7</sup> ist hinsichtlich seiner »orientacia« nicht klar und bleibt unberücksichtigt<sup>8</sup>.

### 3. Analyse der nicht mehr produktiven Schicht von Präverbien

Es handelt sich hierbei um weitgehend fest gewordene Präverbien altpräverbiert überlieferter Verbalformen, deren Semantik sich durch die Präverbierung z.T. erheblich verschoben hat. Die dazu gehörigen Simplicia sind großenteils nicht mehr erhalten. Die präverbiert überlieferten Verbalformen werden ihrerseits als imperfektive Simplicia aufgefaßt, die durch (erneute) Präverbierung in die entsprechenden perfektiven Formen überführt werden können.

Beispiele für altpräverbierte Verbalformen sind:

1. *agaiin* (*agaiun*) 'anrühren, versuchen, streben, galoppieren lassen' < \*ā-kāy-; vgl. *kaiin* (*kaiun*) 'anrühren, antasten, sich aneignen (imperf.)'; *akaiin* (*akaiun*) 'anrühren, antasten (perf.)'

2. *ærgævdin* (*ævgærdun*) mit Metathese im Ironischen 'schlachten, abschneiden' < \*apa-kart-; vgl. *kærdin* (*kærdun*) 'schneiden (imperf.)'

3. *ændavın* (*ændavun*) 'wärmen, rühren' < \*ham-tāp-; vgl. *tavın* (*tavun*) 'wärmen, erwärmen (imperf.)'

4. *iftindzin* (*ieftindzun*) 'einspannen, laden' < \*abi-θanĵ;

5. *nidzævīn* (*nidzævun*) ‘berühren’ < \**ni-čap-*; vgl. *tsævīn* (*tsævun*) ‘schlagen (imperf.)’; *nitstzævīn* (*nitstzævun*) ‘schlagen, niederschlagen (perf.)’
6. *ræsiīn* (*ræsuun*) ‘schwellen, anschwellen’ < \**fra-šū-*;
7. *uromīn* (*uoramun*) ‘anhalten’ < \**awa-ram-*;
8. *sχoiīn* (*æsχaiun*) ‘stoßen’ < \**us-hwāy-*; vgl. *χoiīn* (*χaiun*) ‘stoßen, schlagen (imperf.)’; iron. *sχoiīn* ‘nach oben stoßen (perf.)’<sup>9</sup>.
9. *fælgæsīn* (*fælgæsun*) ‘anschauen, betrachten’ < \**pari-kaš-*; vgl. *kæsīn* (*kæsun*) ‘sehen (imperf.)’;
10. \**fidīn* (*feduun*) ‘versiegen’ < \**pati-dū-*;<sup>10</sup>
11. *zaiīn* (*izaiun*) ‘bleiben’ < \**wi-žāy-*;

Wenngleich wir diese Präverbien gegenüber dem produktiven System als nicht mehr produktiv bezeichnen, so bestehen doch innerhalb dieser älteren Schicht Unterschiede. Außerdem ergibt sich, daß das Präverb *a-* im Ironischen und die Präverbien *ni-* (*ni-*) und *s-* (*æs-*) in beiden Dialekten wieder produktiv geworden sind und auch dem jungen System angehören<sup>11</sup>.

Als Kriterien der nicht mehr produktiven älteren Präverbien-schicht in Abgrenzung vom jungen produktiven System können angeführt werden:

1. Fähigkeit ein produktives Präverb anzunehmen.
2. Sonorisierung bzw. Desaspirierung anlautender Verschußlaute des Verbums.

Das erste Kriterium ist vollständig durchgeführt, d.h. eine bereits jung präverbierte Verbalform kann nicht nochmals präverbiert werden. Hinsichtlich des zweiten Kriteriums ist die Sonorisierung fast ganz durchgeführt bei *a-* (*a-*), *fæ-* (*fæ-*), *ni-* (*ni-*) und altem \**wi-*<sup>12</sup>. Überwiegend findet sie sich auch bei *æm-* (*æm-*)<sup>13</sup>.

Der Nachweis der Desaspirierung nach *if-* (*ief-*), *æf-* (*æf-*) und *s-* (*æs-*) ergibt sich aus der Regel, daß die stimmlosen Verschußlaute nach *s*, *f* und *χ* ihre Aspiration verlieren<sup>14</sup>. Nicht eindeutig zu klären aus der Literatur ist der Grad der Durchführung bei *ræ-* (*ræ-*), doch gibt es klare Beispiele für Sonorisierung, z.B.: *rædædzīn* (*rædædzun*) iron. ‘Tränen vergießen’, *dig*. ‘fließen, tropfen’ < \**fra-tač-*<sup>15</sup>.

#### 4. Analyse des produktiven Präverbierungssystems

##### 4.1 Allgemeine Kennzeichen des produktiven Systems

Mehrfachpräverbierung mit produktiven Präverbien ist nicht möglich. Dies berücksichtigt Benveniste nicht, wenn er Mehrfachpräverbierung als möglich angibt<sup>16</sup>. Es muß sich in solch einem Falle bei dem zweiten Präverb immer um eines der älteren Schicht handeln. Dies bestätigt sich aus dem Material. So sind alle Beispiele bei Miller 1903:84/15. in diesem Sinne zu werten<sup>17</sup>.

Ein Kennzeichen des gering ausgeprägten univervierenden Charakters der produktiven Präverbien sind die in Tmesis stehenden enklitischen Elemente im Digorischen. Im Ironischen ist in dieser Stellung lediglich das Morphem *-tsæi-* zur Imperfektivierung der durch Präverbierung perfektiv gewordenen Verbalformen üblich<sup>18</sup>. Zu dem ebenfalls noch in der alten enklitischen Stellung auftretenden Element *-ts-* im Ironischen vgl. unter 4.4. Eine typologische Parallele hinsichtlich der Tmesis bilden das Altgeorgische und das Svanische<sup>19</sup>. Die Stellung der Enklitika regelt sich hierbei auch im Ossetischen offensichtlich nach dem »Wackernagelschen Gesetz«<sup>20</sup>.

Als weiteres Kennzeichen des produktiven Systems kann das Präverb im Digorischen nach der Verbalform wiederholt werden: *niffinsaini...* 'schreib doch mal!...' *tsayd̄intæ mæmæ-ra...* 'kommt doch mal zu mir! ...'<sup>21</sup>. Diese Erscheinung gibt es auch, wenngleich offenbar sehr selten, im Ironischen: *tsayd̄intæ sæ baid̄iton-ba* 'ich begann sie zu zerstören'<sup>22</sup>.

In den Kontext der relativ freien Stellung des Präverbs gehört auch die Möglichkeit, daß das Präverb vor den nominalen Bestandteil eines zusammengesetzten Verbums tritt: dig. *niyyær kænun* 'schreien, rufen (perf.)', iron. *sart kodta* 'er machte Feuer (perf.)'<sup>23</sup>.

Sofern man diese freie Stellung nicht auf Interferenz, etwa mit dem Protokartvelischen zurückführen möchte, ist dies, ähnlich wie die Stellung der Enklitika, ein archaischer Zug des Ossetischen und insbesondere des digorischen Dialekts.

Bei der produktiven Präverbierung der Verben treten zwei Phänomene auf, die einer gesonderten Untersuchung bedürfen. Das ist zum einen die Geminatio nach *ni-* (*ni-*) und nach dig. *fæ-*. Zum anderen tritt ein Element *-ts-* zwischen das produktive Präverb und einer mit *a-* altpäverbieren Verbalform im Ironischen.

#### 4.2 Geminatio nach *ni-*(*ni-*)

Nach Henderson<sup>24</sup> ist Geminatio »one of the most characteristic linguistic features of Digoron«. Und dies gilt in noch höherem Maße für das Ironische. Henderson, l.c. unterscheidet drei Typen: »(a) gemination which occurs regularly after or before certain affixes; (b) gemination which may occur at the junction within a word of two consonant sounds of similar articulation; and (c) gemination which, as far as can be judged, is not regulated by the conditions described under (a) and (b)«.

Beispiele des Typs (a) sind die zu untersuchende Geminatio nach *ni-* (*ni-*) und nach dig. *fæ-* oder die Geminatio vor dem denominalen Suffix *-ag* (*-ag*). Typ (b) ist repräsentiert durch Assimilationen wie z.B. bei der Allativbil-

dung von *æz* (*æz*) ‘ich’: *mænmae* (*mænmae*) > *mæmmae* (*mæmmae*). Durch Typ (c) sind Fälle erfaßt wie z.B. *innæ* (*innæ*) ‘anderer’, *tsippar* (*tsuppar*) ‘vier’ oder *bættin* (*bættun*) ‘binden’.

Nach allgemeiner Auffassung werden Kontinuanten, konsonantisches /i/ und /u/, sowie die Verschußlaute in Geminaton phonetisch gelängt realisiert. Die Verschußlaute treten darüber hinaus als nicht aspirierte, nicht stimmhafte und nicht glottalisierte Plosive auf. Als Termini hierfür sind »Präruptive« oder »vierte Verschußlautreihe« üblich. In Geminaton sind diese Verschußlaute immer biphonematisch zu werten<sup>25</sup>.

Ich glaube nun zeigen zu können, daß ebenso wie die klar zugrunde liegenden Assimilationen im Falle des Partizip Präteriti und des denominalen Suffix ‘-ag(-ag)<sup>26</sup>, auch die Geminaton nach *ni-*(*ni-*) und nach dig. *fæ-* historisch als Assimilationen erklärbar sind. Somit könnten die unter Typ (a) angeführten Beispiele historisch dem Typ (b) eingeordnet werden. Typ (c) bleibt hier unberücksichtigt, obwohl zumindest »in einigen Fällen historisch eine Assimilation belegt werden kann«<sup>27</sup>.

Nach Isaev 1966:13 und Abaev 1964:§ 12 verlieren die stimmlosen Verschußlaute nicht nur in der Geminaton, sondern auch nach Verschußlauten allgemein und insbesondere nach den stimmlosen Frikativen *s*, *f* und *χ* ihre Aspiration. Dies geschieht jedoch nicht, wenn eine Morphemgrenze wie z.B. in der produktiv präverbierten Verbalform *s-tærin* (*is-tærin*) ‘hinauftreiben’ dazwischen liegt. Die Aspiration bleibt in diesem Falle erhalten und es ergibt sich eine Minimalopposition zu *stærin* (*stærin*) ‘lecken’, die in der Aspiration bzw. in der fehlenden Aspiration des Dentals liegt.

Aber nicht in jeder Morphemfuge bleibt die Aspiration erhalten, wie sich aus dem folgenden Beispiel ergibt: Die phonetischen Realisationen von iron. *qazt̃i* = Gen. Sg. < *qazt* ‘Spiel, Tanz’ als [*qazt̃i*]<sup>28</sup> vs. *qazt̃i* = Gen. Pl. < *qaz* ‘Gans’ als [*qazt̃<sup>h</sup>i*] unterscheiden sich nur durch die Aspiration des Pluralmorphems. Das Beispiel zeigt, »daß im Ossetischen mindestens zwei verschiedene Arten von Morphemgrenzen wirken, denn [*qazt̃i*] weist bei genauerer Analyse eine weitere Morphemgrenze zwischen /*qaz*/ ‘tanzen (Verbalwz.)’ und /*t*/ ‘(Part. Prät.)’ auf... An dieser Morphemgrenze wirkt die »Desaspirationsregel«, nach der Morphemgrenze, die dem Pluralmorphem folgt, offenbar nicht«<sup>29</sup>.

Es läßt sich daher allgemein feststellen, daß die Bildung des Partizip Präteriti mit seiner Desaspirierung in Analogie zu sehen ist mit der Desaspirierung bzw. Sonorisierung des ursprünglichen Simplexanlautes der altpräverbierten Verbalformen. Dies läßt sich historisch so interpretieren, daß durch die Desaspiration eine »enge« und nicht mehr der freien Bildbarkeit unterliegende Morphemverbindung bezeichnet ist<sup>30</sup>. Diese in der Behandlung durch die moderne Sprache nicht mehr berücksichtigte Morphemgrenze steht im Gegensatz zur

Morphemgrenze vor dem produktiven Präverb, in der die Aspiration erhalten bleibt.

Bei der Geminatation nach *nĩ-* (*ni-*) und dig. *fæ-* tritt nun der für Geminatation im Ossetischen einzigartige Fall auf, daß auch hier die geminierten Verschlusslaute ihre Aspiration zumeist behalten<sup>31</sup>. Diese sonst bei Geminatation nicht zu beobachtende Aspiration ist eine Betonung der Morphemfuge im Angleichung an die Realisierung bei den übrigen produktiven Präverbien und letztlich an die Realisierung im absoluten Anlaut. Bei den übrigen Konsonanten ist die Morphemfuge allein durch die von der Geminatation bedingte phonetische Längung charakterisiert. Allerdings hat bei den ossetischen Frikativen die auch in altpräverbierten Verbalformen keinerlei Sonorisierungstendenzen zeigen, die Aspiration keine Relevanz.

Es ergibt sich also, daß einer eventuellen Annäherung der Art der Morphemgrenze durch die mit Geminatation normalerweise verbundenen Desaspiration an die Art altpräverbierten Verbalformen durch Erhalt der Aspiration entgegengewirkt wird. Dies wird besonders deutlich beim Präverb *nĩ-* (*ni-*), das wir sowohl als produktives, als auch in altpräverbierten Verbalformen vorfinden.

Der synchrone Befund weist somit m.E. auf die Notwendigkeit einer historisch-etymologischen Erklärung.

Zuvor aber soll noch die ebenfalls synchron argumentierende Auffassung Achvledianis diskutiert werden, der in seinem Aufsatz »K voprosu o zvonkom anlaute vtorigo člena komposita v osetinskom«<sup>32</sup> für die Sonorisierung die Betontheit des zweiten Kompositionsgliedes verantwortlich machen möchte, z.B.: iron. *dárdtsæst* 'weitsichtig' vs. iron. *ts'æχdzést* 'blauäugig'. Als Beispiele für nichteintretende Sonorisierung zieht er hierbei vor allem die mit *a-*, *ba-* und *ra-*präverbierten Verbalformen heran. Da im ironischen Dialekt und somit auch in der Literatursprache die Betonung vom Wortanfang her in Abhängigkeit von der Quantität der Grensilben mechanisch geregelt ist – ist die erste Silbe lang, so ist sie betont, sonst ist immer die zweite Silbe betont<sup>33</sup> –, sind derartig präverbierte Verbalformen immer auf der ersten Silbe betont, weshalb nach Achvledianis Auffassung nach ihnen nie sonorisiert wird. Dagegen sind die der älteren Schicht angehörigen Präverbien *æm-*, *ær-*, *æv-*, *fæł-*, *ræ-* immer unbetont und sonorisieren daher. Die recht häufigen Abweichungen erklärt Achvlediani als Analogiebildungen.

Abgesehen davon, daß in von ihm angeführten Beispielen wie iron. *ærgærdĩn* 'durchschlagen' das alte Präverb *\*wi-*, und nicht etwa das produktive Präverb *ær-* für die Sonorisierung verantwortlich ist, wie dig. *ærigærdun* gegenüber *ærkærdĩn* (*ærkærdun*) 'mähen, schneiden' sofort zeigt, und abgesehen davon, daß seine Hypothese den Gegensatz von z.B. *ágaiĩn* (*agaiun*) vs. *ákaiĩn*

(*akaiun*) nicht erklären kann, berücksichtigt Achvlediani das Digorische nicht. Im Digorischen ist die Betonung anders geregelt und dennoch tritt Sonorisation in gleicher Weise ein. Obwohl die Betonungsverhältnisse im Digorischen noch nicht völlig geklärt sind, läßt sich doch sagen, daß erste Silben in drei- und mehrsilbigen Wörtern nie betont sind. Einem iron. *ráχasta* ‘er trug hinaus’ entspricht dig. *raχásta* neben *raχastá*<sup>34</sup>.

Mir scheint hier jedoch ein Assimilationsphänomen zugrunde zu liegen. Das an Assimilationen reiche Ossetische kennt natürlich unterschiedliche Arten, und so liegt auch für *ni-* (*ni-*) ein bestimmter und z.B. von dig. *fæ-* verschiedener Assimilations Sachverhalt zugrunde.

Bailey, JRAS 1961:54 bemerkt richtig, daß das Ossetische ein Präverb *ni-* (*ni-*) ohne Geminatio (d.h. in einer altpräverbierten Verbalform) und ein Präverb *ni-* (*ni-*) mit Geminatio (d.i. das produktive Präverb) aufweist. Dementsprechend ist die von ihm l.c. zitierte Form *nixæsin* (*nixæsun*) ‘kleben (intrans.)’ historisch präverbiert überliefert. Ihr stellt er *nixχæssin* (*nixχæssun*) ‘erreichen (perf.)’ gegenüber und sagt: »In the second some consonant sound (probably *ni-* and *niš-* have been mixed) has caused the gemination<sup>35</sup>. Und in der Tat liegt hier eine Assimilation vor, doch in anderer Weise als Bailey andeutet. Es handelt sich um die produktiv präverbierte und damit perfektive Form zu einem als Simplex fungierenden altpräverbierten *æχæssin* (*æχæssun*) ‘erreichen (imperf.)’ < \**ham-karš-*<sup>36</sup>. Das ursprüngliche Simplex hierzu existiert noch: *χæssin* (*χæssun*) ‘tragen’.

Derartige, aus einer erneuten Präverbierung altpräverbierten Verbalformen stammende Geminatio sind häufig im Ossetischen, und zwar im Ironischen stärker ausgeprägt als im Digorischen. Jedoch muß man auch im Digorischen mit einer Verbreitung rechnen, die in den schriftlichen Materialien nicht immer dargestellt sind<sup>37</sup>.

In diesen Zusammenhang gehört m.E. das ossetische Präverb *ni-* (*ni-*) mit nachfolgender Geminatio. Ausgehend davon, daß das Aspektsystem im Ossetischen jung auf Präverbierung aufgebaut ist, konnten die altpräverbierten Formen aufgrund ihrer meist beträchtlichen semantischen Veränderung nicht einfach zu perfektiven Formen der Simplicia uminterpretiert werden. Es mußte eine Neupräverbierung erfolgen, die sich hinreichend klar von den altpräverbierten Formen unterschied. Das geschah vor allem durch Benutzung anderer Präverbien. Neben dem auf das Ironische beschränkten und später zu besprechenden *a-* ist *ni-* (*ni-*) das einzige produktive Präverb, das aus einem klar erhaltenen Korpus altpräverbierten Formen heraus wieder produktiv geworden ist, was auf eine besondere Stellung im produktiven System schließen läßt. Die Neupräverbierung konnte nicht am ursprünglichen Simplex erfolgen, da sonst keine hinreichend klare Differenzierung von den mit *ni-* (*ni-*) altpräverbierten

Formen gewährleistet gewesen wäre. Als Alternative boten sich die semantisch am wenigsten veränderten, mit Assimilationsformen von *\*ham-* altpräverbier- ten Formen an. Bei Frikativ, /i/ oder /u/ als Anlaut des ursprünglichen Simplex ist zumeist vollständige Assimilation eingetreten, so daß sich *æ-* mit nachfol- gender Geminatio n ergab. Bei der Neupräverbierung ergab sich aufgrund der Vokalkontraktion *ni-* (*ni-*) mit nachfolgender Geminatio n. Diese Formen traten nicht nur in Aspektopposition zu den mit Assimilationsformen von *\*ham-* alt- präverbier ten imperfektiven Formen, sondern aufgrund der semantischen Nähe auch zum imperfektiven ursprünglichen Simplex. Diese zweite Opposition wurde dann für die Unterscheidung perfektiv: imperfektiv mit Hilfe des Prä- verbs *ni-* (*ni-*) mit nachfolgender Geminatio n verallgemeinert.

Ausgehend von der altpräverbier ten Form *æuuærdin* (*æuuærdun*) ‘kneten, zerreiben, trainieren (vom Pferd)’ ist die perfektive Form *niiuærd- in* (*niiuærdun*) abgeleitet. Sie, und nicht *niiuærdin* (*niiuærdun*) ‘einhüllen, einweckein’ trat aufgrund ihrer größeren semantischen Nähe zum Simplex *uærdin* (*uærdun*) ‘walken (Tuch, Filz)’ als perfektive Form in Opposition. Die in dem reichen Bedeutungsspektrum von *niiuærdin* (*niiuærdun*) zu findende Bedeutung des Simplex ‘walken’ ist wahrscheinlich erst sekundär aus der Aspektopposition zu erklären<sup>38</sup>.

#### 4.3 Geminatio n nach dig. *fæ-*

Miller 1903:38f. leitet das ossetische Präverb *fæ-* (*fæ-*) aufgrund der nachfolgenden Geminatio n, die er auch für das Ironische (!) angibt, von *\*pati-* ab. Dabei geht er davon aus, daß sich dieses Präverb noch als *fæts-* (*fæts-*) in Formen des Verbum substantivum, die mit Vokal anlauten, erhalten hat, vgl. z.B. *fæts-i* (*fæts-æi*) ‘er wurde’ u.a. Die perfektivierende Funktion vergleicht er mit slav. *po-*<sup>39</sup>.

Benveniste 1959:98ff. führt dieses Präverb unter Vernachlässigung der Geminatio n im Digorischen auf iran. *\*pa-* und weiter auf idg. *\*po-* zurück, wovon wiederum slav. *po-* abgeleitet ist, das analoge Funktion hat<sup>40</sup>. Im Ansatz eines Präverbs *fæts-* (*fæts-*) schließt er sich Miller an und hält dieses außer im Verbum substantivum auch in Formen wie z.B. iron. *fæts-aχtir uin* ‘lernen’, iron. *fæts-agaiin* ‘anrühren, galoppieren lassen’ für existent.

Dieser Interpretation liegt offensichtlich die Entwicklung der Gruppe *\*-ti* in den Beispielen *\*ršti* > *\*arti* > *arts* (*arts-æ*) ‘Speer *\*pinšanti* > *fissints* (*fin- sunts-æ*) ‘sie schreiben’ zugrunde. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß diese Gruppe im Ossetischen je nach Umgebung unterschiedliche Entwicklungen zeigt. Die genannte Entwicklung ist an den absoluten Auslaut nach Nasal oder Liquide gebunden. Besser vergleichbar ist die postvokalische Entwicklung im



absoluten Auslaut: \**kuti* > *kīdz* (*kui*) ‘Hund’, \**winšati* > *ssædz* (*insæi*) ‘zwanzig’. Hierher wahrscheinlich auch die von Benveniste 1959:75f. vorgeschlagene Verbindung von dig. *æi* ‘ist’ < \**hati* (vs. dig. *ants-æ* ‘sie sind’ < \**hanti*)<sup>41</sup>.

In 4.4 wird jedoch gezeigt werden, daß es sich bei dem im Verbum substantivum und in den anderen, von Benveniste zitierten Verbalformen um ein ursprünglich in Tmesis stehendes enklitisches Element handelt, weshalb die Rückführung auf \**pati-* abgelehnt werden muß.

Eine Analyse des Materials ergibt als normale Entwicklung für \**pati-* im Ossetischen *fi-* (*fe-*) in altpräverbierten Verbalformen. Die jüngeren Vokalkontraktionen von produktivem *fæ-* (*fæ-*) mit nachfolgendem *æ-* oder *i-* (*i-*) ergeben immer *fe-* (*fe-*), so daß ein solcher Vorgang aufgrund des Ironischen klar differenziert werden kann. Für die auch außerhalb des Verbalbereichs gut zu sichernde Entwicklung von \**pati-* > *fi-* (*fe-*) seien einige Beispiele gegeben: *fidar* (*fedar*) ‘stark’ < \**pati-dār-*, *fidiin* (*feduun*) ‘versiegen’ < \**pati-dū-*, *fidauin* (*fedauun*) ‘sich anpassen, passen’ < \**pati-dā-*, *fidis* (*fedes*) ‘Verweis’ < \**pati-daiša-*, *fippaiin* (*feppaiun*) ‘bemerken’ < \**pati-pāy-*.

Daneben aber gibt es offensichtlich noch eine andere Entwicklung von \**pati-*, wie bereits Bailey, TPhS 1945, 12f. durch die Verbindung von *fæinæ* (*fæinæ*) ‘einzeln’ mit av. *pa’tinā-* ‘verschieden, gesondert’ gezeigt hat. Er abstrahierte hieraus eine Entwicklung \**pati-* > \**pai-* > *fæi-* (*fæi-*), die entweder wie im vorliegenden Beispiel mit Erhalt des *i* oder mit Assimilation wie in *fæzzæg* (*fæzzæg*) ‘Herbst’ < \**pati-z(a)yaka* repräsentiert sein kann<sup>42</sup>. Unter diese zweite Repräsentation ist die Geminatio des ossetischen Präverbs *fæ-* einzuordnen, die im Ironischen vereinfacht worden ist<sup>43</sup>.

Sieht man das Material durch, so bleiben einige altpräverbierte nichtgeminerte Verbalformen übrig, die sich nicht ohne weiteres auf \**pati-* zurückführen lassen: (*fæ*)*iχsīin* (*fexsuun*) ‘versiegen, abgetragen werden’, *fæilauin* (*felauun*) ‘wogen’, dig. *fæsmærun* ‘wissen, sich erinnern’, *fædzæχsīn* (*fædzæχsun*) ‘vertrauen, beauftragen’, *fælivīn* (*fælevun*) ‘betrügen’, *færazīn* (*færazun*) ‘können, imstande sein’. Trotzdem lassen sich für einen Teil der Formen Hinweise finden, die auf eine Ableitung von \**pati-* deuten<sup>44</sup>.

In den beiden letzten Verben aber liegt offensichtlich das Präverb \**fra-* zugrunde, wie sich aus der Vergleichung von *fælivīn* (*fælevun*) mit ai. *pra-lip-* ‘betrügen’ und *færazīn* (*færazun*) mit sa. *harays-* ‘to extend’ ergibt. Für die ungewöhnliche Entwicklung des Präverbs ist von dissimilativem Schwund der Liquide anstelle des Frikativs auszugehen.

Im Falle des produktiven Präverbs *fæ-* ‘weg, fort’ legt die Semantik eine Ableitung aus \**apa-* nahe. Doch kann ein solcher Ansatz die Geminatio nicht erklären. Außerdem ist die lautlich-formale Ableitung von *fæ-* aus \**apa-* problematisch. Hinzu kommt, daß innerhalb der altpräverbierten Formen sich kein

Beispiel findet, in dem die Ableitung aus *\*apa-* wahrscheinlich ist. Dies gilt auch für die Beispiele außerhalb des verbalen Bereichs, wie z.B. *fæzzæg*.

Geht man mit Benveniste von *\*pa-* aus, so ist zwar die lautliche Ableitung einwandfrei, doch die beiden anderen Bedenken bleiben. Allerdings läßt sich das letzte Gegenargument insofern abschwächen, als *fæ-* in altpräverbierten Verbalformen sicherlich nicht ausschließlich auf *\*pati-* rückführbar ist, was z.B. durch *fælivin* (*fælevun*) zu ai. *pra-lip-* bewiesen wird. Außerdem muß produktives *fæ-* ebensowenig wie *ba-* und *ær-* in der altpräverbierten Schicht unbedingt repräsentiert sein.

Ich gehe daher, in Analogie zum Zusammenfall, von *\*pati-* und *\*apa-* in sa. *pa-*, von einem Zusammenfall von *\*pati-* und *\*pa-* im produktiven Präverb *fæ-* aus.

#### 4.4 Das Element *-ts-* im Ironischen

Wie bereits in 4.3 erwähnt, hat Miller in Formen des Verbum substantivum wie z.B. *fætsi* (*fætsæi*) einen Reflex für *\*pati-* gesehen. Dem folgend glaubte Benveniste diesen Reflex auch vorhanden in Formen wie z.B. iron. *fætsax̄ir uin* oder *fætsagaiin*.

Die deskriptiven Grammatiken lehren hier das Eintreten eines Elements *-ts-* zwischen (produktives) Präverb und (altpräverbiertes) *a-* im Ironischen, dem im Digorischen *-i-* entspricht<sup>45</sup>: *batsagurin* (*baiagorun*), *ratsamonin* (*raiamonun*), *fætsarχaiin* (*fæiiarχaiun*), *nitstsax̄sin* (*niiiaχæssun*), *atsagurin* (*aiagorun*). Im Ironischen findet sich *-ts-* sogar nach *ær-*: iron. *ærtsamonin* usw. Außerdem wechselt im Ironischen manchmal *-ts-* mit *-i-*. Nach *ni-* (*ni-*) und dig. *fæ-* tritt regelmäßig Geminatio ein<sup>46</sup>. Daß es sich im Falle des vor allem im Digorischen verwendeten *-i-* um einen Hiatusstilger handelt, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Die gleiche Funktion aber hat auch dea im Ironischen vorherrschende *-ts-*.

Für die präverbierten Formen des Hilfsverbs ist vom gleichen Sachverhalt auszugehen, wengleich mit dem Unterschied, daß hier *-ts-* auch un Digorischen verbreitet ist: *fætsi* (*fætsæi*), *istsi* (*istsæi*), *batsi* (*batsæi*) usw. Außerdem sind solche Doppelformen zu beachten wie z.B. *fæuain* (*fæuainæ*) neben *fætsain* (*fætsainæ*) oder *isuain* (*isuainæ*) neben *istsain* (*istsainæ*)<sup>47</sup> usw.

Historisch gesehen handelt es sich m.E. um das Relikt eines ursprünglich im Tmesis stehenden enklitischen Elements, das in der Funktion us Hiatusstilger im Ironischen produktiv geworden ist. Ob eine etymologische Verbindung mit dem ebenfalls nur im Ironischen produktiv gewordenen, in Tmesis stehenden Element *-tsæi-* besteht, bleibt offen<sup>48</sup>. Wir haben somit für das Ironische außer dem bislang bekannten *-tsæi-* noch den Hiatusstilger *-ts-* in der durch das »Wackernagelsche Gesetz« geregelten alten enklitischen Stellung.

#### 4.5 Skizze des Aufbaus der »orientacia«

Der Aufbau des produktiven Systems vollzog sich ausgehend von den in altpräverbierten Verbalformen überlieferten Präverbien. Dies wird in funktionaler Hinsicht besonders deutlich bei *ni-* (*ni-*). Die beiden produktiven Präverbien (*i*)- (*is-*) und *fæ-* (*fæ-*) haben einerseits kein so klar überliefertes Korpus altpräverbierter Verbalformen, andererseits sind sie nicht in das System der »orientacia« miteinbezogen. Das ebenfalls mit einem klaren Korpus überlieferte *a-* (*a-*) ist als produktives Präverb nur im Ironischen vorhanden. Gemäß der Analyse unter 4.2 ist das historisch aus der Neupräverbierung von *æ-* (*æ-*) + Geminatio mit *ni-* (*ni-*) erwachsene *ni-* (*ni-*) + Geminatio erst aufgrund der sekundären Aspektopposition zum Simplex verallgemeinert worden.

Beim Aufbau der »orientacia« trat hierzu das etymologisch schwierige *æer-* (*æer-*) in deiktische Opposition. Abaev 1949:27 hatte es mit av. *aθrā* 'hier, dahin' verglichen, was von Benveniste 1959:97 zurecht zurückgewiesen wurde. Nach Benveniste, l.c. gehört es vielleicht zu ved. *arām*, av. *arəm* 'recht, passend'. Bailey hat *æer-* (*æer-*) mit der Wurzel *ar-* aus ai. *arva-*, belegt in ai. *arvāvāt-* 'Umgebung', *arvāk* 'hierher' u.a. verbunden<sup>49</sup>. K. Hoffmann hat die ai. Formen als sekundär metathesiert und zu einem Adverb *\*arvā* gehörig erwiesen, welchem av. *aorā* ~ *avrā* 'herab, her' und wohl auch ap. *aurā* 'herab' entsprechen. Obgleich eine exakte lautliche Ableitung mir nicht möglich ist, gehört *æer-* (*æer-*) sicherlich in einen etymologischen Zusammenhang hierzu<sup>50</sup>.

Hierbei scheint mir die »her«-Deixis auch aufgrund von Formen wie iron. *æri!* 'gib her!, her (damit)!' im Ossetischen primär wirksam geworden zu sein<sup>51</sup>.

Dies paßt zu dem nach allgemeiner Auffassung aus *æer-* und ba-komponierten Präverb *æerba-* (*æerba-*) 'herein', in dem *æer-* (*æer-*) für die »Her«-Deixis steht. In Opposition dazu befindet sich das etymologisch ebenfalls umstrittene *ba-* (*ba-*) 'hinein'.

Die semantisch einwandfreie Ableitung des letzteren durch Miller 1903:82 aus *\*upa*, der auch Abaev 1958:231 folgt, scheint mir mit der von Bailey, TPhS 1961:55 vorgenommenen Nuancierung der Ableitung aus *\*upā-* gegen Benveniste 1959:97f. auch lautlich richtig zu sein. Benveniste, l.c. widerspricht sich selbst, wenn er postuliert: »En fait il n'y a pas un seul exemple qui demontre le traitement oss. *b* d'un ancien *\*p* après voyelle« und trotzdem l.c., p. 31 dig. *bæl* auf *\*upari* zurückführt. Die hier postulierte Entwicklung von *\*up-* zu oss. *b-* (*b-*) scheint mir auch in oss. *bæstæ* (*bæstæ*) 'Land, Ort' zu ai. *upásthā-* 'Schoß' mit späterer Umdeutung nach *upa-sthā-* vorzuliegen.

Möglicherweise gehört auch sa. *bā-* dazu, wenn es mit Bailey, l.c. auf *\*upāk* zurückzuführen ist<sup>52</sup>.

Aus *ær-* und *a-* komponiert ist das Präverb *ra-* (*ra-*), dessen ältere Form *æra-* im Digorischen noch gebräuchlich ist<sup>53</sup>. Hinsichtlich der Funktion im System müssen wir das Digorische und Ironische unterscheiden: das Digorische weist die lautgeschichtlich ältere Form in bestimmten Kontexten auf, das Präverb ist aber nicht wie im Ironischen in das System der »orientacia« miteinbezogen. Im Ironischen steht es in Opposition zu produktivem *a-*, das im Digorischen ganz fehlt. Da wir im Ossetischen keine mit *ra-*(*ra-*) altpreverbiierten Verbalformen vorfinden, müssen wir davon ausgehen, daß die Komposition mit einem wieder produktiv gewordenen Präverb *a-* aufzufassen ist.

Die Tatsache, daß *a-* aber nur im Ironischen produktiv geworden ist, weist darauf hin, daß die Komposition *ær-* und *a-* im Ironischen erfolgt ist, wovon es ins Digorische gedrungen ist<sup>54</sup> und aufgrund der größeren Konservativität des digorischen Dialekts die lautlich ältere Form in bestimmten Kontexten bewahrt hat. In gleicher Richtung deutet der im Ironischen fortgeschrittenere Ausbau der »orientacia«, wo *ra-* (< \**ær-a-*) zu *a-* in Opposition getreten ist.

#### 4.6 Beziehungen zum Georgischen bzw. Slavischen

Materielle Entlehnungen<sup>55</sup> können weder aus dem Slavischen, noch aus dem Georgischen festgestellt werden. Die von Abaev 1965:64f. behauptete etymologische Übereinstimmung von slav. *vbz-/vbs-* mit osset. *z-/s-* (*z-/s-* ~ *æz-/æs-*) und slav. *po-* mit osset. *fæ-* (*fæ-*) ist für den zweiten Fall gemäß 4.3 so nicht zu halten. Ebenso wenig ist Abaevs Hypothese einer Entlehnung von iron. *tsæ-* < geo. *ča-* zu halten<sup>56</sup>. Für den ersten Fall ist neben der grundsprachlichen etymologischen Identität eine skytho-slavische Lehnbeziehung nicht ausgeschlossen, doch findet sich kein Material, sie positiv zu belegen. Die skythischen Sprachreste liefern keinen Hinweis auf produktive Präverbien, sondern lediglich auf einige der älteren Schicht, unter denen osset. *z-/s-* nicht überliefert ist<sup>57</sup>.

Unbestritten bleibt natürlich die funktionale Übereinstimmung hinsichtlich des auf Präverbierung aufbauenden Aspektsystems. Diese ist besonders deutlich zwischen Russisch und Ossetisch<sup>58</sup>. Hierbei muß das Neugeorgische aber ebenfalls einbezogen werden. Sie im Ossetischen auf russischen Einfluß zurückführen zu wollen<sup>59</sup>, ist im Rahmen solcher Argumentation schon aufgrund der wesentlich älteren historischen Kontakte mit Georgien unwahrscheinlich<sup>60</sup>.

Wenngleich die Priorität eines etwaigen Einflusses auf den Aufbau eines Aspektsystems durch Präverbierung seitens des Slavischen bzw. des Neugeorgischen nach wie vor schwierig festzulegen ist, scheint es mir doch Hinweise zu geben, die den Aufbau der »orientacia« in die Nähe des Georgischen rücken.

In beiden Fällen jedoch kann es sich immer nur um Lehnbeziehungen im Sinne von »loanshifts«<sup>61</sup> handeln.

Zunächst ist festzustellen, daß ein System der »orientacia« nur dem Ossetischen und Georgischen eigen ist. Im Georgischen ist die einfache »hin«- und »her«- Deixis durch das in beiden Gliedern unkomponierte Gegensatzpaar *mi-* vs. *mo-* ausgedrückt. Kommt eine weitere Bestimmung der Bewegung im Raum hinzu, so wird diese im Georgischen durch ein bestimmtes Präverb ausgedrückt, an das in der »her«- Deixis *mo-* angefügt wird, während in der »hin«- Deixis *mi-* als redundant entfällt. Im Ossetischen ist das System der »orientacia« weniger als im Georgischen ausgebaut. Es besitzt z.B. keine Entsprechung zum Ausdruck der einfachen Deixis wie das Georgische in *mi-* vs. *mo-*, wovon ausgehend das georgische System der »orientacia« gebildet ist. Geht man im Ossetischen von *ærba-* als komponiert aus, so muß für den Aufbau der »orientacia« von dem Gegensatzpaar *ni-* (*ni-*): *ær-* (*ær-*) ausgegangen werden, wobei die übrigen Glieder der »orientacia« in der »her«-Deixis, analog dem geo. *-mo-*, mit *ær-* komponiert sind<sup>62</sup>.

Einen Hinweis für einen möglichen Einfluß des Georgischen bietet die stärker ausgebaute »orientacia« im Ironischen, was in diesem Falle aus der Kontaktstellung plausibel wäre. Wie immer man die Rolle des Georgischen beurteilt, so spricht jedenfalls für den primären Ausbau der »orientacia« im Ironischen, dessen stärker assimilierende Charakter, sowie der zuletzt erfolgte Einbau des nur mehr im Ironischen wieder produktiv gewordenen *a-*.

Dies stimmt mit dem generell konservativeren Charakter des Digo-rischen zusammen, der sich außerdem in den besprochenen Zügen des geringer ausgeprägten unverbierenden Charakters, dem Erhalt der Geminatio nach *fæ-*, dem Erhalt von *i-* aus *\*wi-* auch im absoluten Anlaut und der Bewahrung von *æra-* in bestimmten Kontexten zeigt.

#### NOTIZEN

<sup>1</sup> Sowohl die Anregung zur Bearbeitung vorliegender Thematik, als auch wertvolle Hinweise und Kritik verdanke ich Prof. Emmerick (Hamburg).

<sup>2</sup> K. H. Schmidt, Zur Sprachtypologie des Ossetischen, *Bedi Kartlisa* 27, 1970, 161-168.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. Abaev 1949:106f., 420f; Abaev 1964:76ff.; Abaev 1965:54ff.; Achvlediani 1960:179ff; Achvlediani 1963:238ff.; Bagaev 1965:280ff.; Bailey. TPhS 1945, 1-37; Bailey, TPhS 1946, 202-206; Bailey, BSOAS 12, 1948, 329-332; Bailey, BSOAS 21, 1958, 535 f; Bailey, JRAS 1961, 54ff.; Benveniste 1959:93ff; L. Gaál, Ursprung des ossetischen Verbalpräfixes *ra-*, AOH, 1960, 145-160; Isaev 1966:80ff.; Miller 1903:81ff.

<sup>4</sup> Vgl. A. Šaniže. Kartuli enis gramat'ikis sapuzvlebi I, Tbilisi, 1973, 240f. und ders. Žveli kartuli enis gramatiķa. Tbilisi. 1976, 71.

<sup>5</sup> Hier und im folgenden wird bei ossetischen Formen zunächst die literatursprachliche ironische Form zitiert, der sich die digorische Form in ( ) anschließt. Wird nur ein Dialekt zitiert, so ist die Form durch »iron.« bzw. »dig.« gekennzeichnet.

<sup>6</sup> Vgl. Bagaev 1965 : 288 Anm. Die fehlende Geminatio glottalisierter Verschlusslaute ist sicherlich mit ihrer fehlenden Aspiration verbunden. Achvlediani 1960:120 glaubt Geminatio auch bei ihnen testzustellen, jedoch weniger ausgeprägt.

<sup>7</sup> Nach Bagaev, l.c. nur ts-.

<sup>8</sup> Abaev 1926:102 sagt »... parallel'no s nī- v tom že značenii (s neulovimo-otličnym ottenkom) pojavljaetsja inogda prefiks tsæ-«. Nach Bagaev, l.c. vertritt es ebenfalls nī- bei Verben, die mit æ- oder ɸ- anlauten. Nach Achvlediani 1963:244f. kommt es sowohl in der Literatursprache als auch in allen ironischen Mundarten vor und beschreibt die Bewegung »herunter!« Nach Abaev 1926:103 findet es sich häufiger in südossetischen als in nordironischen Mundarten. Dem widerspricht Bagaev, l.c. Jedenfalls kommt es nach Übereinstimmung aller Quellen im Digorischen nicht vor. Wahrscheinlich steht es außerhalb der »orient'acia«. Ein etymologischer Ansatz findet sich außer bei Abaev, l.c. und Bagaev, l.c. auch bei Bailey, TPhS 1945:7f., vgl. hierzu auch Emmerick 1968 : 231.

<sup>9</sup> So bei Miller 1934:1570 ohne Angabe einer digorischen Form vs. *sχoiin* (*sχaiun*) 'stoßen (imperf.)' bei Miller 1929:1151.

<sup>10</sup> Die von Abaev 1958:473 gegebene Analyse in *fæ-i-du-*, die vermutlich auf Miller 1934:1426 zurückgeht, ist abzulehnen, da in einem solchen Falle auch für das Ironische *fe-* zu erwarten wäre, vgl. Bagaev 1965:32. Wir haben hier den Fall, daß das im allgemeinen weniger archaische Ironische für die Rekonstruktion signifikant ist. Miller verzeichnet die ironische Form nicht.

<sup>11</sup> Zu einer Restproduktivität von *æm-* (*æm-*) im nominalen Bereich vgl. Abaev 1958:133. Zu dem nicht mehr produktiven Präverb *ræ-* (*ræ-*). das Benveniste 1959:94 noch dem produktiven System zuordnen möchte, vgl. Gaál, l.c. 145f Zur Frage eines altpräverbierteren *fæ-* (*fæ-*) vgl. unter 4.3.

<sup>12</sup> Als Abweichungen kommen in Betracht: dig. *atsauun* 'betasten, durchsuchen'; *fæltærin* (*fæltærun*) 'erfahren', vgl. die bei V. S. Sokolova, Očerki po fonetike iranskich jazykov, Bd. II, Moskva-Leningrad, 1953, 38 zitierte Form [*fælt<sup>h</sup>ærd*]; im Glottokklusiv von dig. *fælk'ærun* zeigt sich bereits die Desaspiration. Dies gilt auch für das dazu gehörige *nik'ulin* (*nik'olun*) mit der gleichen Bedeutung 'blinzeln', *tindzin* (*itindzun*) 'ausdehnen' ist u.U. von *iftindzin* (*ieftindzun*) 'spannen' beeinflusst. Desaspiration liegt wohl vor, vgl. den Eintrag bei Abaev 1958:555 mit stimmhaftem Frikativ. Außerdem ergibt pir. \*θ intervokalisches regelmäßig *t* in beiden Dialekten. Nicht sonorisiert ist ebenfalls *tauin* (*itauun*) 'säen'.

<sup>13</sup> Formen wie *ænt'ærin* (*ænt'ærun*) 'vertreiben, verbannen' neben *tærin* (*tærun*) 'treiben, jagen' oder *ænt'uχin* (*ænt'oχun*) iron. 'zusammenziehen', dig. 'werfen' neben *tuxin* (*toχun*) 'drehen, wickeln' interpretiere ich als stimmlos desaspiriert (mit glottalisierter Realisie-

zung unter »kaukasischem« Einfluß). Vermutlich gehört auch *zduχin* (*zdoχun*) 'drehen, wenden' u.a. hierher.

<sup>14</sup> Vgl. Abaev 1964:§ 12 und Bagaev 1965:§37. Die Frage des Erhalts der Aspiration in der Morphemfuge nach produktivem Präverb wird unter 4.2 behandelt.

<sup>15</sup> Vgl. Abaev 1973:360. Zur ironischen Form vgl. Bigulaev et al., *Osetinsko-russkij slovar'*, Ordžonikidze. 1970, 355, außerdem allgemein Achvlediani 1960:124. Für *u-* (*uo-*) < \**awa-* finden sich keine Beispiele, *fi-* (*fe-*) < \**pati-* wird unter 4.3 behandelt.

<sup>16</sup> Benveniste 1959:94,98. Leider gibt er l.c. keine Beispiele.

<sup>17</sup> Zu dem von Miller als Präverb aufgefaßten *-ts-* vgl. unter 4.4. Das bei Miller 1903:83/9. gegebene *nini-vaerdetae* 'bedeckt!, verwahrt!' finde ich sonst nirgends. Es ist aber sicherlich zu werten wie z.B. iron. *ninnimæχsta* 'er verbarg' (Abaev 1973:204). Zu weiteren Beispielen mit altpreverbierem *ni-* (*ni-*) vgl. Achvlediani 1963:244. Umgekehrt finde ich als einziges Beispiel, das aufgrund seiner Geminatio als dem produktiven System zugehörig aufgefaßt werden könnte: *ničq̄čir̄in* (*ničq̄čærun* ~ *ničærun*) 'schlucken' (Abaev 1973:205f.). Dagegen aber spricht neben der digorischen nicht geminierten Variante entschieden die Tatsache, daß kein Simplex mehr dazu existiert. Denn jeder produktiv preverbiereten Verbalform steht notwendigerweise ein Simplex gegenüber.

<sup>18</sup> Vgl. G. Achvlediani, *Preverbnyj tmezis v osetinskom jazyke*, KSINA 67, *Iranskaja filologija*, Moskva, 1963, 11-15. Achvlediani, l.c., 12 interpretiert es etymologisch als Gen. Sg. zu tsi 'was'. Dies findet seine typologische Stütze im Altgeorgischen, wo *raj* 'was' das am häufigsten in Tmesis stehende Element ist.

<sup>19</sup> Vgl. K.H. Schmidt 1969:96-105 und ders., *Bedi Kartlisa* 27, 1970, 167.

<sup>20</sup> Vgl. K. H. Schmidt, l.c.

<sup>21</sup> Isaev 1966:84; vgl. auch die Beispiele bei Miller 1903:84/17.

<sup>22</sup> Abaev 1964:§ 154 entgegen Abaev 1949:421.

<sup>23</sup> Isaev 1966:85 und Abaev 1964:§ 144.

<sup>24</sup> E.J.A. Henderson, *A Phonetic Study of Western Ossetic (Digoron)*, BSOAS 13, 1949, 36-79, bes. 68 f.

<sup>25</sup> Vgl. Henderson, l.c. und besonders Job 1977:78ff.

<sup>26</sup> Den Nachweis führt Benveniste 1959:105.

<sup>27</sup> Job 1977:81. Ob sich alle weiteren Beispiele sowohl von Typ (a), als auch von Typ (c) historisch als Assimilationen erklären lassen, bleibt zu prüfen.

<sup>28</sup> Beachte die bei Abaev 1973:275 verzeichneten dig. »Varianten« *γazt* ~ *γazd*. Die Unterscheidung stimmt natürlich auch für das Digorische. Lediglich zeigt sich die Minimalopposition in vorliegendem Beispiel im Digorischen wegen der Lautkorrespondenz dig. *γ* zu iron. *q* nicht so deutlich.

<sup>29</sup> Job 1977.

<sup>30</sup> Dagegen spricht nicht, daß es zu jedem ossetischen Verbum ein bestimmtes Part. Prät. gibt, da hierauf ein Teil der Verbalkonjugation aufgebaut ist.

<sup>31</sup> Vgl. Abaev 1949:516 Anm. 1 und Bagaev 1965-28

<sup>32</sup> Achvlediani 1960:122-131.

<sup>33</sup> Zur Festlegung von langer und kurzer Silbe im Ironischen durch die »starken« und »schwachen« Vokale (a, e, i, o, u vs. æ, ĩ) vgl. z.B. Bagaev 1965:§ 24 oder Abaev 1964 :§ 5. Zur Regelung im Digorischen vgl. H.W. Bailey, L'accento digoron, Ric. ling. I. 1950, 58-66. Zur Betonung im Ironischen vgl. außerdem N. Trubetzkoy, Die phonologischen Grundlagen der sogenannten »Quantität« in den verschiedenen Sprachen, Scritti in onore di Alfredo Trombetti, Milano, 1936, 155-174, bes. 160. Zur Sonorisierung vgl. auch Bagaev 1965:49f. und zu dessen Ablehnung von Achvledianis Hypothese bes. l.c. 50 Anm.

<sup>34</sup> Vgl. Isaev 1966:27 und Bailey, l.c. 61 (dazu Isaev, VJa 1957/4:109).

<sup>35</sup> So schon offenbar früher von ihm geäußert, vgl. Henderson, l.c. 70 Anm. 1.

<sup>36</sup> So schon bei Miller 1929:900 und Abaev 1958:223.

<sup>37</sup> Vgl. z.B. das bei Miller 1929:640 quasiphonematisch dargestellte dig. (i)šjesun 'aufnehmen' mit der von Henderson, l.c. 71 festgestellten Realisierung [iʃjesun].

<sup>38</sup> Zur reichen Semantik vgl. die Einträge bei Miller 1929:894, der zwei Homonyme postuliert. Vgl. auch die Einträge bei Abaev 1958 und Abaev 1973, sowie Bigulaev et al., l.c. 318 für das Ironische.

<sup>39</sup> Miller, l.c., 83.

<sup>40</sup> Benveniste, l.c., 101.

<sup>41</sup> Die iron. Form i 'ist' verkürzt neben is (Benveniste, l.c.) muß zusammen mit dig. *ies* auf \**ist* (*iest*) < \**aisti* zurückgeführt werden. Im gedeckten Auslaut der iron. Pluralformen (ǃ)*st-æm*, (ǃ)*st-ut*, (ǃ)*st-ǃ* scheint mir der Dental noch erhalten. Insgesamt ist die Entwicklung für auslautendes \*-*ti* nach Sibilant klar zu belegen, vgl. z.B. *fist* (*fest*) 'Wolle' < \**paišti-*, *fistæg* (*festæg*) 'zu Fuß, Fuß-' < \**paisti-aka*. Zu weiteren Beispielen vgl. Abaev 1949:374.

<sup>42</sup> Vgl. Bailey, BSOAS 12, 1948, 329.

<sup>43</sup> Vgl. Abaev 1958:475 s.v. *fippaiñ* (*feppaiun*) mit gleicher Auffassung.

<sup>44</sup> So leite ich die beiden ersten Verben in ihren digorischen Formen durchaus von \**pati-* ab, während die ironischen Formen mit \**wi-* altpräverbiert sind, an welche erst später *fæ-* getreten ist. Die erste ironische Form ist mit *fæ-* nur bei Miller 1934:1361 verzeichnet, während Abaev 1958:560 ausschließlich iron. *iχsñ* gibt. Dig. *fæsmærun* wird man nicht von av. *paiti-šmar-* trennen wollen. Vielleicht ist vor Doppelkonsonanz Vereinfachung statt Assimilation eingetreten. Das mit sa. *pacas-* verbundene *fædzæχsñ* (*fædzæχsun*) weist in seiner sa. Form auf älteres \**pat-*, vgl. Bailey, JRAS, 1961, 54f. und Emmerick 1968:63, 235. Im Falle von *færazñ* (*færazun*) ist die Etymologie nicht eindeutig geklärt, obwohl mir aufgrund der Parallele mit *arazñ* (*arazun*) die morphematische Trennung in *fæ-razñ* (*fæ-razun*) richtig erscheint. In diesem Falle und für *fælivñ* (*fælevun*) kann ich eine Verbindung mit \**pati-* nicht herstellen.

<sup>45</sup> Vgl. Abaev 1949, 420f., Abaev 1964:§27, Bagaev 1965:34, Isaev 1966:22.

<sup>46</sup> Bagaev 1965:§ 66. Anm. 1-3.

<sup>47</sup> Vgl. Abaev 1949:411.

<sup>48</sup> Vgl. unter 4.1. Letzteres kommt durchaus auch im Digorischen, aber ohne die imperfektivierende Funktion vor, z.B.: *ratsæiievγundæi* = *raiievγudæi* 'verminderte' oder *nitsæikal-*



*dæi* = *nikkaldæi* ‘brach zusammen’, Abaev 1949:419. Zur Frage einer etymologischen Verbindung wiederum mit der Partikel *tsæi* (*tsæi*) ‘nun, los’, die im Digorischen in Tmesis stehen kann, vgl. Abaev 1958:299.

<sup>49</sup> Zur Anleitung mit Parallelen aus weiteren Sprachen vgl. Bailey, BSOAS 21, 1958, 535f. Die von Bailey, TPhS, 1946, 203f. vorgetragene Ableitung aus \**adi-* wird von ihm aufgegeben. Die von Benveniste, l.c. und von Bailey, BSOAS 21, 1958, 536 vertretene Verbindung mit Šuyni ar bleibt hiervon unberührt; vgl. G. Morgenstierne, Etymological Vocabulary of the Shughni Group, Wiesbaden, 1974, 15.

<sup>50</sup> Vgl. K. Hoffmann, Aufsätze zur Indoiranistik, Bd. 2, Wiesbaden, 1976, 390f. So deutlich der etymologische Zusammenhang zwischen *ær-* (*ær-*) ‘herab’ und av. *avarə* ‘herab’ ist, so schwierig ist eine lautlich befriedigende Ableitung. Ich möchte deshalb noch einen anderen Lösungsansatz zur Diskussion stellen: Vielleicht ist *ærba-* (*ærba-*) ‘herein’ als nicht komponiert aufzufassen und mit der von K. Hoffmann, l.c. rekonstruierten arischen Grundform \**aurā* ‘herab, herwärts’ zu vergleichen. Die Semantik halte ich aufgrund der im Av. auftretenden Opposition *parāčā*: *oračā* ‘hin und her’ für nicht problematisch. Ein Vorzug liegt in der Möglichkeit der Rückführung auf ein Richtungsadverb, wie sie typologisch häufig zur Bildung von Präverben herangezogen werden. Schwierig bleibt lautlich eine parallel zum Ai. anzunehmende Metathese, sowie die Entwicklung eines labialen Verschlusslautes. U.U. könnte man davon ausgehen, daß *ærba-* nach dem in deiktischer Opposition stehenden *ba-* sekundär umgebildet worden ist. Eine aus dieser Opposition heraus erfolgte Abstrahierung von *ær-* würde die Schwierigkeit der lautlichen Ableitung umgehen.

<sup>51</sup> Vgl. Miller 1927:205. Zur Verkürzung von *æri!* < *ær-is!* Imper. zu *ærisin* (*æresun*) ‘herabnehmen, herabwerfen’ vgl. umgangsprachliches georgisches *mo-me!* < *mo-mec(i)!* ‘gib her!, her(damit)!’, wobei in der georgischen verkürzten Form die Verbalwurzel *c-* ‘schlagen, geben’ bereits nicht mehr enthalten ist.

<sup>52</sup> Die von Benveniste 1959:98 vorgenommene Verbindung des Präverbs mit der – nach Abaev 1958:229 nur dig. – Partikel *ba* ‘denn, aber, doch’ kann jedenfalls nicht mit Benveniste, l.c. und Abaev, l.c. zu av. *bā* ~ *badā* gestellt werden, da letzteres nach Gershevitch, The Avestan Hymn to Mithra, Cambridge, 1959, 206f. als Adverb »at times« zu erklären ist. Zu sa. *bā-* vgl. auch Emmerick 1968:239.

<sup>53</sup> Vgl. Isaev 1966:81 Anm. Obwohl Gaál die digorische Form *æra-* offensichtlich nicht kannte, kam er doch im Verlaufe seiner Untersuchung über das Präverb *ra-* zu dessen Ableitung aus *ær-* + *a-* (Gaál, l.c. 159) Allerdings nimmt er l.c. eine zweite Quelle *ræ-* + *a-* an, was schon aufgrund der von ihm selbst vertretenen Auffassung der Improduktivität von *ræ-* abzulehnen ist (Gaál, l.c. 146).

<sup>54</sup> Entgegen Isaev 1966:83 Anm. Bei den von ihm angeführten Beispielen handelt es sich ausschließlich um altpräverbierte Verbalformen.

<sup>55</sup> D.h. mit »morphemic importation« in der Terminologie Haugens, vgl. E. Haugen, The Analysis of Linguistic Borrowing, Lg26, 1950, 210-231.

<sup>56</sup> Vgl. hierzu unter 2.

<sup>57</sup> Solcher Art sind auch die von Abaev 1949:227 angeführten Präverbien. Das von Abaev 1965:64 mit russ. *voz-mutit'* verglichene iron. *iz-mæntin* ist zwar grundsprachlich etymologisch identifizierbar, sollte es aber entlehnt sein, so besagt dies nichts für das Aspektsystem, da es sich um eine klar altpräverbierte imperfektive Form handelt. Zu Abaevs Argumentation vgl. auch Abaev, *Isoglosse scito-europee*, *Studia classica et orientalia Antonino Pagliaro oblata*, I. Roma. 1969. 21-61. bes. 45.

<sup>58</sup> Nichts anderes beweist die Liste russisch-ossetisch funktionaler Entsprechungen bei Abaev, l.c. 47 f.

<sup>59</sup> Jüngst wieder Fischer, KZ91, 221 für osset. *fæ-* (*fæ-*).

<sup>60</sup> Zu intensiveren russisch-ossetischen Kontakten kam es erst im ausgehenden, 18. Jhrdt., während mit georgisch-ossetischen Kontakten seit der Einwanderung der Osseten in den zentralen Kaukasus, also spätestens seit dem 13. Jhrdt. nach dem Mongolensturm, zu rechnen ist.

<sup>61</sup> Zum Terminus vgl. Haugen. l.c.

<sup>62</sup> Dieser komponierte Charakter stimmte typologisch mit dem Georgischen überein. Geht man jedoch von *ærba-* als nicht komponiert aus, sondern als mit *pir. \*aurā* in Verbindung stehend, so müßte der Aufbau hiervon seinen Ausgang genommen haben und ein abstrahiertes *ær-* einerseits zu *ni-* (*ni-*) in Opposition getreten und andererseits mit *a-* zu *æra-* bzw. *ra-* komponiert worden sein. In beiden Lösungsansätzen ist von der späten Komposition des letzteren auszugehen.

## BIBLIOGRAPHIE

### Mehrfach zitierter Arbeiten ohne Zeitschriftenartikel

ABAEV, V.I., *Osetinskij prefiks fæ-*, *Jafetičeskij sbornik 1926*, V, Leningrad, 1927, 102-104.

ABAEV, V. I., *Osetinskij jazyk i fol'klor*, Moskva-Leningrad, 1949.

ABAEV, V.I., *Istoriko-ëtimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka*, I, A-K', Moskva-Leningrad, 1958.

ABAEV, V. I., *A Grammatical Sketch of Ossetic*. The Hague (= engl. Übersetzung von V.I. Abaev, *Grammatičeskij očerk osetinskogo jazyka*, Ordžonikidze, 1959), 1964.

ABAEV, V.I., *Skifo-evropejskie izoglossy*, Moskva, 1965.

ABAEV, V.I., *Istoriko-ëtimologičeskij slovar osetinskogo jazyka*, II, L-R, Leningrad, 1973.

ACHVLEDIANI, G. S., *Sbornik izbrannyh rabot po osetinskomu jazyku*, I, Tbilisi, 1960.

ACHVLEDIANI, G. S. (red.), *Grammatika osetinskogo jazyka*, I, Ordžonikidze, 1963.

BAGAEV, N. K., *Sovremennyj osetinskij jazyk*, I, Ordžonikidze, 1965.

BENVENISTE, É., *Études sur la langue ossète*, Paris, 1959.

EMMERICK, R. E., *Saka Grammatical Studies* (London Oriental Series 20), London, 1968.

ISAEV, M.I., *Digorskij dialekt osetinskogo jazyka*, Moskva, 1966.

JOB, D. M., *Probleme eines typologischen Vergleichs iberokaukasischer und indogermanischer Phonemsysteme im Kaukasus*, Frankfurt/M.-Bern, 1977.

- MILLER, V., Die Sprache der Osseten, Grundriß der iranischen Philologie (Hrsg. W. Geiger und E. Kuhn), Anhang zum ersten Band, Strassburg, 1903.
- MILLER, V., Ossetisch-Russisch-Deutsches Wörterbuch, Band I/II/III (Nachdruck The Hague-Paris, 1972), Leningrad, 1927/1929/1934.
- SCHMIDT, K.H., Zur Tmesis in den Kartvelsprachen und ihren typologischen Parallelen in indogermanischen Sprachen, Jubilejnyj sbornik posvjaščennyj Georgiju Saridanoviču Achvlediani, Tbilisi, 1969, 96-105.